

In den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 versuchten die Nationalsozialisten, alles Leben auszulöschen, das ihrer Auffassung nach weniger wert war als ihr eigenes. Wegen dieses Rassenwahns wurden in Europa mehrere Millionen Menschen ermordet. Die Aufarbeitung dieses Traumas ist bis heute nicht abgeschlossen. An vielen Orten Europas gibt es Stätten, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Überlebende des Mordens und ihre Angehörigen kämpfen gegen das Vergessen. Sie veröffentlichen ihre Erinnerungen, halten Vorträge und klären jüngere Generationen über die Verbrechen der NS-Zeit auf. Der Holocaust – Haben wir damit nichts mehr zu tun?

Karla Raveh (geb. Frenkel) wurde im Jahr 1944 aus dem Ghetto Theresienstadt in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert. So schilderte sie später die Prozedur, die sich jede*r Gefangene zu unterziehen hatte, als er*sie dort ankam:

„Das Lager sah öde und trostlos aus, Stacheldraht statt Bäume, schlammiger Boden anstatt Gras und dann im Hintergrund die großen Kamine „der Fabriken, von denen der Rauch weißgrau in die Wolken stieg“! [...]

Von Bewachern und Capos wurden wir nun abgeführt, es ging zur „Sauna“; mir sagte das gar nichts, aber ich sollte dieses Wort noch hassen lernen. Dort angekommen, hieß es, schnell, schnell alles ausziehen; wir suchten die Haken an der Wand, um unsere Sachen aufzuhängen; es gab aber keine, man befahl uns, alles auf die Erde zu legen und unseren Schmuck in die Kiste zu werfen, die dort stand und einen großen Schlitz hatte. Ich hatte ein bescheidenes Kettchen, welches ich nicht abgeben wollte; als ich dann an der Kiste vorbeikam, riss man mir einfach das Kettchen vom Hals, und es wurde in die Kiste geschmissen. [...] Als wir alle wieder in der Reihe standen, kamen wieder einige SS-Männer und „beschauten“ uns; zu der Zeit wusste ich noch nicht, dass dies hier meine „zweite Selektion“ war, die erste war schon an der Rampe [...]. Jetzt standen wir nackt da, nur Schuhe hatten wir noch an, ironischerweise! Sie sahen sich jedes Mädchen oder jede Frau gründlich an, hier fragten sie nach dem Alter, da kniffen sie einer Frau in die Brust, dort taten sie es bei einem Mädchen, und dann nahmen sie einige Frauen aus der Reihe und führten sie ab; ich hörte ein Mädchen sagen, ich will mit meiner Mutter mit! [...]

Im nächsten Raum stand eine niedrige Bank, darauf musste ich mich setzen, und ein Mädchen in gestreifter Kleidung fuhr mir mit einer Haarschneidemaschine über den Kopf, ich fragte sie: „Alles?“ und sie sagte, ja, das ist eine Nullermaschine, steh auf, Arme hoch, und auch unten wurden die Haare abrasiert. Als die anderen Mädels herein-kamen und mich sahen, erschrakten sie vor dem Anblick, und als ich wenig später die glatt geschorenen Köpfe selbst sah, konnte ich ihren erschrockenen Blick zu gut verstehen! [...]

Nun hatten wir nur noch unsere Schuhe und das „nackte“ Leben, aber im nächsten Raum mussten wir auch unsere Schuhe auf einen Haufen werfen; meine nahm sich gleich ein Capo, sie waren in einem guten Zustand. Ich hatte sie mir erst kürzlich in Theresienstadt mit Brot, das ich mir vom Munde abgespart hatte, „gekauft“. Wir wurden jetzt in einen Duschaum geführt mit vielen Duschen, wo aber nur wenig Wasser herauskam. Dieses wenige Wasser aber setzte meine geplagte Blase in Betrieb, und ich fühlte eine große Erleichterung, aber auch die ersten Schläge eines Capos auf dem Kopf, und ich musste anhören, dass ich das größte Schwein auf der ganzen Welt sei; da wurde ich endlich vollständig nüchtern. [...]

Wieder in einem anderen Raum bekamen wir „Kleider“, aber nicht unsere eigenen; ich bekam eine Pyjamajacke und ein Röckchen eines kleinen Mädchens, und jeder bekam ein Paar holländische Holzschuhe! Capos teilten die Sachen aus, ich sah dann, dass ein Mädel einen Pullover bekam; da fasste ich mir ein Herz und fragte den Capo, ob ich auch einen Pullover bekommen könnte? Er sagte mir, ja, aber komm mit mir da in die Ecke; ich wusste gleich, was er meinte, denn mit einem Blick hatte ich vier Füße gesehen und verzichtete auf den Pullover. Die ganze „Aufnahmeprozedur“ in diesem Lager dauerte sehr lange; wir standen den ganzen Tag, zu essen gab es natürlich nichts, und ich glaube, dass fast alle, selbst nach langer Zeit, keinen Hunger verspürten!“